

Aus Adelsfamilien treffen wir u. a.: Heinrich Gottlob v. Debschütz auf Armenruh († 1692), Erdmuth Elisabeth von Klüx in Alt Strunz († 1690), Barbara v. Kottwitz auf Zedlitz bei Fraustadt († 1612), Caspar von Nostitz auf Driebitz († 1603), Heinrich von Reichenbach auf Siebeneichen († 1660), Lukretia Gräfin Schlick verh. mit Heinrich von Reichenbach in Welkersdorf († 1613), Anna Helena von Schweinitz, verh. Hans Sigmund von Festenberg gen. Packisch, † 1671 in Wiesenthal (bei Lähn), Agnes von Zedlitz, verh. Joachim von Spiller † 1659 in Matzdorf (bei Lähn).

Von bürgerlichen Familien nenne ich: Susanna Bartsch, ∞ Valentin Franke, Landschreiber in Frankenstein († 1613), Michael Danner, Handelsmann in Liebenenthal († 1613), Heinrich Fierling, Arzt in Glogau († 1657), Carl Förster, Bürgermeister in Görlitz († 1676), Johann Gaunersdörfer, Bürgermeister in Fraustadt († 1603), Joachim Günther, Bürgermeister in Liegnitz († 1669), Georg Hoffmann gen. Scholtz, Handelsmann in Hirschberg († 1667), Johann Preußner, Amtmann in Klitschdorf († 1666), Martha Scholtze verh. Christoph Schaffstein, Handelsmann in Hirschberg († 1614), Gottlob Christian v. Lankisch, Dr. med. in Hirschberg († 1684).

Bei Nr. 26 (v. Artzatt) muß es *Groß Schottgau* heißen. Nr. 1219: Tobias Thilisch von Eichberg ist am 11. 2. 1623 in Hirschberg getauft, so daß das Geburtsdatum (10. 2.) stimmt und das Fragezeichen hinter dem Geburtsort zu streichen ist.

Erich Schultze, *Der Anteil des evangelischen Schlesien an der Weltmission*. Das Evangelische Schlesien, hrsg. von Dr. Dr. Gerhard Hultsch, 5. Band. Verlag „Unser Weg“ Ulm/Donau 1962, 214 Seiten.

Das Buch ist das Vermächtnis des ehrwürdigen Verfassers an die schlesische Kirche. Im Jahrbuch 1962 hat der 90jährige seinen bewegten Lebensweg geschildert; bald darauf, am 31. August 1962, ist er in Klein Biesnitz bei Görlitz heimgegangen. Als langjähriger Vorsitzender des Provinzialvereins für die Berliner Mission — schon in seiner ersten schlesischen Pfarrstelle Triebusch war er 1907 zum Provinzialmissionssekretär ernannt worden — hat Schultze, der über ein halbes Jahrhundert schlesischer Missionsgeschichte miterlebte und die Gabe, geschichtliche Zusammenhänge anziehend darzustellen, in hohem Maße besaß, ein von großer Sachkenntnis und liebevoller Hingabe an den Gegenstand zeugendes Werk geschaffen, das man über das glänzend bearbeitete Thema hinaus als hervorragenden Beitrag zur Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens im 19. und 20. Jahrhundert werten muß.

In zwei großen Abschnitten wird, übersichtlich und straff gegliedert, die Fülle des Stoffes ausgebreitet. Wir erleben im ersten, kleineren Teil „*Werden und*

Wachsen der Mitarbeit am Werk der Äußeren Mission“, lernen die Anfänge der Missionsvereine in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts und den Kampf des rationalistischen Kirchenregiments gegen sie kennen, erfahren die Namen der ersten Pioniere des Missionsgedankens (u. a. Professor Scheibel in Breslau, Gräfin Reden in Buchwald, Rektor Kaufmann und Superintendent Postel in Goldberg) und werden mit der Entstehung der schlesischen Hilfsvereine für die Berliner Mission bekanntgemacht. Ein breiter Raum ist der Tätigkeit für die Heidenmission in Breslau gewidmet, wo der erste Hilfsverein 1836 ins Leben gerufen wurde; seine bewegte Geschichte unter den verschiedenen Vorsitzenden wird bis zu dem mit 1945 gesetzten Ende verfolgt.

Der zweite, umfangreichere Teil befaßt sich mit den *einzelnen Missionsarbeiten* die nach der Mitte des 19. Jahrhunderts auf den Plan traten und die hier nur eben genannt werden können:

1. *Der Morgenländische Frauenmissionsverein in Breslau und Schlesien*. Er wurde 1864 von Frau Generalsuperintendent Erdmann gegründet und 36 Jahre lang betreut. Bis 1925 lag die Leitung des Vereins in den Händen ihrer Tochter, Frau Pastor Martha Scheibert, dann, bis 1945, bei deren beiden Töchtern Martha und Hanna Scheibert.
2. *Die Goßnersche Mission* verdankt ihre schlesische Vereinsgründung dem Diakonus Paul Gerhard an St. Elisabeth in Breslau (1872). In anschaulicher Ausführlichkeit berichtet Schultze über die Tätigkeit des Vereins, seine Jahresfeste in den Provinzstädten und die Vortragstätigkeit der von der Berliner Direktion entsandten Missionare und Redner. Von Anfang bis zu Ende ist die Goßnermission in Schlesien eng verknüpft gewesen mit den Namen seines Gründers (1872–1906) und seiner beiden Söhne Johannes und Walter Gerhard, die dem Verein von 1906–1920 bzw. 1934–1945 vorstanden. In den Jahren 1920–1934 hatte Pastor Genschow in Gremsdorf den Vorsitz inne.
3. Zur Belebung des Missionsgedankens wurde in Liegnitz 1884 im Anschluß an die Pastoralkonferenz die *Schlesische Missionskonferenz* ins Leben gerufen. Zweck der Konferenz ist – entsprechend der Zielsetzung D. Warnecks – „die Verbreitung einer eingehenden Bekanntmachung mit der Mission sowie Erweckung tätiger Teilnahme unter Geistlichen und Laien (S. 91)“. Den Vorsitz übernahm Generalsuperintendent Dr. Erdmann. Schultze unterrichtet uns über den Vorstand, den Helferkreis, die Mitglieder (tabellarische Übersicht 1884–1941) und die Jahresversammlungen der Konferenz sowie ihre Tätigkeit zur Förderung der Missionswissenschaft.
4. Die große finanzielle Not der Berliner Missionsgesellschaft veranlaßte ihren Direktor, D. Wangemann (1875 und 1886) zu einem Hilferuf an die Missionsvereine in den einzelnen Provinzen. Schlesien antwortete darauf mit der am

9. 3. 1887 im Pfarrhause zu Großburg erfolgten Gründung des *schlesischen Provinzialvereins für die Berliner Mission*. Galt die Tätigkeit der Missionskonferenz der Förderung der Missionssache im allgemeinen, so war das Aufgabengebiet des Provinzialvereins klar abgegrenzt. „Der Schlesische Provinzial-Hilfsverein für die Berliner Mission ist gegründet, um den Besitzstand der Berliner Mission (Berlin I) in Schlesien zu wahren und die Leistungen für dieselbe zu steigern“ (§ 1 der Vereinsstatuten). Die erste Generalversammlung fand am 25. Mai 1887 in Breslau statt. Generalsuperintendent und Konsistorialpräsident traten dem Verein als Mitglieder bei. Zwischen ihm und der Kirchenbehörde hat stets das beste Einvernehmen bestanden. Präses Schultze wendet ein ganzes Viertel seines Buches an die Darstellung der Entfaltung und Wirksamkeit dieses wichtigsten Zweiges schlesischer Missionsarbeit. Er führt eine Fülle von Namen und Persönlichkeiten vor, die den Verein getragen haben: Vorstand und Helferkreis, die in 9 Bezirken tätigen Provinzialmissionssekretäre und die aus Schlesien stammenden Berliner Missionare. Tabellen und Übersichten orientieren über den Mitgliederstand und das Aufkommen an Missionsopfern. Die Berichte über Kurse und Tagungen, Lehrgänge und Generalversammlungen veranschaulichen den gesegneten Dienst des schlesischen Missionswerkes, das in seiner Gesamtheit zwar 1945 zum Erliegen kam, aber im Görlitzer Konsistorialbezirk als „das Werk der Berliner Mission in der Schlesischen Kirche der Oberlausitz“ einen bescheidenen Neuanfang erleben durfte.

In den beiden letzten Kapiteln seines Buches gibt der Verfasser zunächst einen *Abriss der Geschichte der Ostasienmission in Schlesien*, hauptsächlich auf Grund von Notizen und Artikeln im evangelischen Kirchenblatt für Schlesien 1898—1940, und verfolgt abschließend den Stand der *Äußeren Mission* auf den zwanzig *schlesischen Provinzialsynoden* an Hand der gedruckten Synodalverhandlungen von 1875—1933.

Das Buch, das man mit großer Anteilnahme und Dankbarkeit liest, schließt die Bandreihe „Das Evangelische Schlesien“ ab. Das Wort des Amos Comenius, das Erich Schultze als sein Lebensbekenntnis seinem Werk mit auf den Weg gibt, soll uns richtungweisende Verpflichtung sein: *Apex culturae praedicatio evangelii*.

Leider wird die Lektüre des Buches durch eine große Anzahl von Druckfehlern, besonders in den Personennamen, etwas beeinträchtigt; die störendsten sollen hier verbessert werden.

S. 12: Peucker. S. 17: Dirsdorf. S. 21: Courant; Wernigerode. S. 25: Horka; Kottwitz. S. 26 u. 27: Tschackert. S. 35: das Recht auf ... S. 37: 1854. S. 62: Penitzka. S. 71: Rolffs und Goguel. S. 72: Gauda. S. 75: Stöcker; Hohenfriedeberg; Kabelitz. S. 89: Mai 1945. S. 91: Goebel; Schubart. S. 92: Recke-Volmerstein. S. 95: Harrach. S. 103: Renkewitz; Gennrich. S. 104: Schulte. S. 105:

Than. S. 111: Trebitz. S. 127: Hanschkatz. S. 129: Kunnerwitz. S. 130: Küntzel.
133: Juliusburg. 133: Reinhold Roth war 1854—1901 Pastor in Heidau bei
Parchwitz. S. 151: Knobel. S. 152: Remmy. 155: Miechowitz. 157: Hilzenbecher.
S. 176, 179, 181: Maync. S. 176: Warko. S. 184: Böhmer.

Zu Seite 28: Die Originale der Missionsakten des Evangelischen Konsistoriums
sind im Aktenheft Nr. I/2212 unter der Bezeichnung „Die Mission unter den
Heiden“ 1832—1875 (Berichte aus 30 Superintendenturen) erhalten und be-
finden sich in Verwahrung des Archiwum Państwowe in Breslau. Im Akten-
heft III/2833 „Die Missionsvereine in der Goldberger Superintendentur 1832—
1875“ ist auch der vier Seiten lange Bericht des Superintendenten Postel vom
9. Mai 1832 vorhanden.

Johannes Grünewald